



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Gaedeke, Arnold: Lukrezia Borgia.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Lukrezia Borgia.

Von Arnold Gaedeker.

Das Buch von Gregorovius über Lukrezia Borgia — nunmehr in zweiter fast unveränderter Auflage vorliegend — ist nur sehr vereinzelt Wider- spruche begegnet. Die historische Kritik hat sich indessen in Deutschland wenig mit demselben beschäftigt, weit mehr die Feuilletonisten der verschiedenen Zeitungen. Ich verkenne nicht, daß einzelne Partien aus Lukrezia's Leben durch Grego- rovius zu größerer Klarheit gelangt sind. Dabei ist die Diktion seines Werkes vorzüglich, oft hinreißend schön. Seine Belege sind indessen durchaus nicht immer überzeugender Art.

Lukrezia erscheint in dieser Beleuchtung mit Recht als eine überaus un- bedeutende Persönlichkeit. Für vollkommen verfehlt jedoch halte ich den Versuch des Verfassers, seine Heldin mit einem moralischeren Gewande zu umkleiden. Gregorovius ist der Ansicht, daß die blonde Papsttochter nur ein etwas zu geduldiges Kind ihrer Zeit gewesen sei, nicht besser und nicht schlimmer, dem man höchstens seine Erziehung und seine Umgebung vorwerfen und daher ein gewisses Mitleid nicht versagen könne.

Gewöhnliche Schwachheit ist bei ihm der ganze Lebenswandel Lukrezias, während sie dem unbefangenen Beobachter, wenn auch nicht als „Jurie“, doch als eine der erbärmlichsten und sittlich zerlumptesten Persönlichkeiten, die je gelebt haben, erscheinen muß. Dabei gewinnt sie gar nicht, denn früher besaß sie wie ihr Bruder Cesare, doch wenigstens einen Zug großartiger Schrecklichkeit. Dieser schwindet jetzt allerdings vollständig und muß ihr — wie das auch von Gregorovius geschehen ist — unbarmherzig genommen werden.

Eine jüngst in Italien erschienene Arbeit veranlaßt mich, heute noch ein- mal in dieser Frage das Wort zu ergreifen.

Die Geschichtsschreibung hat Lukrezia Borgia nicht zu jener Jurie und Grenzboten I. 1878.

jenem Ungeheuer der Viktor Hugo und Donizetti gemacht. Die älteren italienischen Historiker wie Priuli, Machiavell und vor allem Guicciardini haben Lukrezia stets mehr als Courtisane behandelt, etwa so wie Lenau in seinem Savonarola, freilich nicht ganz mit so starken Farben.*) Diese Urtheile behalten, wenn auch manches übertrieben sein mag, doch ihren Werth, so lange nicht das Gegentheil wirklich bewiesen wird und das neu dazugebrachte Material eher für als gegen sie spricht. Und das ist hier der Fall. Wenn für manche Dinge bisher auch die Belege fehlten, so beweist das in erster Linie nur, daß die Quellen noch nicht genügend erschlossen waren, aber noch lange nicht Lukrezias Unschuld, abgesehen davon, daß es Dinge giebt, welche nur sehr schwer oder überhaupt nicht wie ein Rechenexempel zu beweisen sind.

Was das neue Quellenmaterial anbetrifft, welches Gregorovius zu Gebote gestanden hat, so ist dasselbe — ich spreche hier nicht von Lukrezias ferraresischen Zeit — nicht nur bei weitem nicht genügend, sondern zu einem sicheren Urtheile ganz und gar ungenügend. Was helfen uns die vielen Ehepacten und gerichtlichen Verträge, welche die Familie Borgia betreffen, die Gregorovius dem sonst interessanten Protokollbuche des Borgia'schen Familiennotars Beneimbene entnommen? Was jene Anzahl von Briefen von und an Lukrezia, an Cesare und Papst Alexander, die meist von höchst gleichgiltigem Inhalte sind, niemals aber ein Licht auf die Beschuldigungen und vor allem nicht auf die Seelenstimmung Lukrezias werfen, und daher weder als Entlastungs- noch als Belastungszeugnisse dienen können?

Für alle wichtigen Momente in Lukrezias erster römischer Lebensperiode fehlen die Dokumente, und wir stehen nach wie vor im Dunkeln. Die bedeutendsten und interessantesten Aktenstücke, die Gregorovius benutzt hat, sind Berichte ferraresischer und venezianischer Gesandten, aber natürlich, je nachdem sie unterrichtet waren und sein konnten oder wollten, von sehr verschiedenem Werthe. Vor wenigen Monaten ist nun durch A. Ademollo in Rom ein Aktenstück publizirt worden,**) welches sich so wunderbar in die Kette der bisherigen Verdachtsgründe einschmiegt und aus dem sich so glatte Konsequenzen ergeben, daß ein blutschänderisches Verhältniß Lukrezias zu ihrem Vater, dem

*) So reizend, daß für sie entbrannte
Das Bruderpaar in Liebesgluth,
Daß sie der Papst sein Liebchen nannte
Und schnöb' genoß sein eignes Blut."

***) Lukrezia Borgia e la verità, von A. Ademollo. Archivio storico, artistico archeologico e letterario della città e provincia di Roma; fondato e diretto del Professore Fabio Gori. Anno III, vol. II. fasc. I. Roma 1877. Der Text Ademollo's namentlich im zweiten Artikel ist von geringerem Werthe und zeigt einen gewissen Mangel an Kompositionstalent.

Papste, doch nicht mehr wird so entschieden in das Reich der Legende versetzt werden können.

Ehe ich mich zu dem Inhalte dieses Dokumentes wende, werde ich nothgedrungen die Hauptmomente aus der römischen Lebensperiode Lukrezias sowie die bisher bekannten Umstände, welche das Urtheil jener älteren italienischen Geschichtschreiber zu bestätigen scheinen, zu skizziren haben.

Aus der Nähe Balenzia's stammte das spanische Geschlecht der Borja. In Rom war der Begründer ihrer Familie jener Alphons Borgia, von dessen Eltern, soviel auch darüber gefabelt worden, gar nichts bekannt ist. In Begleitung von König Alphons, dessen Sekretair er gewesen war, und der ihm später das Bisthum Balenzia verschafft hatte, kam er nach Neapel, von dort 1444, 60 Jahre alt, als Kardinal nach Rom, wo er endlich 1455 als Calixtus III. den päpstlichen Stuhl bestieg.

Ein Schwarm von Nepoten umgab bald, nach der Sitte der Zeit, sein Haus. Alle kamen sie aus Spanien herüber, um unter dem breiten Schatten der Kirche ihr Glück zu machen, und keinem ist es mißlungen. Dreien seiner Neffen verlieh Calixtus III. die Kardinalswürde, ein vierter wurde Herzog von Spoleto und Feldhauptmann der Kirche.

Der jüngste und begabteste dieser Neffen war Rodrigo Borgia.*) Mit 25 Jahren war er Kardinal, mit 26 bereits Vizkanzler der römischen Kirche. Er war derjenige, auf den sich die Nepotenliebe des Papstes förmlich konzentriert hat, auf den er alle Ehren und Schätze der Kirche häufte, zugleich der erste einer langen Reihe von Kirchenfürsten, welche alle es versuchten, raubend und mordend unter den kleinen Fürsten des Kirchenstaates eine eigene Dynastie zu gründen. War doch ein Papstthum nur kurz und eine Vererbung desselben unmöglich. Als Kardinal behielt Rodrigo Borgia, auch nach dem Tode seines Oheims seine einflußreiche Stellung bei, noch mächtiger und bedeutamer machten ihn seine Reichthümer, kolossal selbst für die damalige Zeit. Er wird geschildert als einer der schönsten Männer der Zeit, von den Frauen angebetet, eine majestätische Erscheinung, dabei in hohem Maße beredt, von steter und heiterer Klarheit, verschlagen und von wunderbarer Kunst in der Behandlung von Geschäften;**) alles in allem eine gefährliche und blendende Erscheinung.

*) Eigentlich Lanzol, aus Nativa bei Balenzia.

**) So schildert ihn 1486 Jacob von Volterra. Guicciardini nennt ihn in seiner *Storia fiorentina, opere inedite*, T. III. p. 303. (Firenze 1859), „uomo valentissimo e di gran giudicio e animo“; in seinen *historie*: „perche in Alexandro IV. fu solertia e sagacita singolare, consiglio eccellente, efficacia a persuadere maravigliosa, ed a tutte le faccende gravi sollecitudine e destrezza incredibile. Ma erano queste virtu' avanzate di gran inter-

Trotz seiner geistlichen Stellung war er ganz dem zügellosen Leben des Zeitalters hingegeben*). Mit Recht nennt Gregorovius „seine unbezähmbare und unerschöpfliche Sinnlichkeit den Dämon seines Lebens, den er nie losgeworden ist.“

Eine der vielen Römerinnen, deren Gunst Rodrigo Borgia besaßen, war Banozza (Giovanna) Catanei, aus geringer und unbekannter Familie. Man weiß sehr wenig von ihr, wenig mehr, als daß sie von großer Schönheit und sinnlichstem Reiz, und daß sie die Mutter seiner über alles von ihm geliebten Kinder gewesen ist. Von ihnen sind Cesare 1476, Lucrezia am 18. April 1480 geboren, Jofré 1481; Juan der älteste wahrscheinlich schon 1474. Bei der Geburt Lucrezias waren ihre Eltern 49 und 38 Jahre alt.

Lucrezia wuchs auf als ein Kind ihrer Zeit, und ihre Zeit wie ihre Umgebung können ihr in der That zu einiger Entschuldigung angerechnet werden. Denn selten hatte es eine ruchlosere und schrecklichere Zeit gegeben. In allen Theilen der Stadt und der Romagna tobte der wildeste Kampf der Geschlechter, täglich wurde gemordet und mit blutiger Leidenschaft gekriegt. Das Papstthum hatte seinen letzten Schein von Heiligkeit verloren und war zu einer Höhle des Lasters und der Frevel herabgesunken. Die Religion war ganz materiell geworden, zuchtloseste Sinnlichkeit beherrschte alle, namentlich auch die geistlichen Kreise.**)

Rodrigo Borgia's Reichthum war königlich, sein Auswand dem entsprechend; trotzdem ließ er anfangs seine Kinder einfach, durchaus nicht glänzend, in dem bescheidenen Hause ihrer Mutter erziehen. Er hielt es aus Politik doch für besser, so lange er Kardinal war, seine Kinder nicht zu sehr hervortreten zu lassen. Später kam Lucrezia, um sorgfältiger erzogen zu werden in das Haus Adrianas Orsini, einer Verwandten des Kardinals, zugleich aber auch einer Vertrauten seiner Pläne, Sünden und Lüste.***) Hier in einem Palaste der Orsini ist Lucrezia Borgia aufgewachsen und erzogen worden. In kirchlicher Frömmigkeit und sonst so sorgfältig als die Sitte der Zeit es erforderte, wenn auch nur für die Außenwelt berechnet, wird dies geschehen sein. Moralisch weniger, denn die Nonnenklöster, in denen Lucrezia unterrichtet wurde, standen

vallo de vity costumi oscenissimi, non sincerita, non vergogna, non verita, non fede, non religione, avarizia insatiabile, ambizione immoderata crudelita piu che barbara ed ardentissima cupidita di esaltare in qualunque modo i figliuoli i quali erano molti.“

*) „Seine Erwerbung des Papstthums sagt Guicciardini in seiner storia fiorentina,“ habe ihn immer weiter getrieben; alle Laster des Körpers und des Geistes seien in ihm vereinigt gewesen, keine schlechte Handlung irgendwie denkbar ungeschehen geblieben.

***) Gregorovius I, S. 14.

****) Gregorovius, I. S. 23.

in einem sehr üblen Rufe, der, wenn man auch stark übertrieben hat, noch immer arg genug bleibt.

Sonst war ihre Bildung nicht gering, selbst nicht für die damalige Zeit, welche den Frauen eine halbclassische Bildung verlieh, und es zeigt dies, daß Rodrigo Borgia auf eine sorgfältige Erziehung seiner Kinder bedacht war. Lukrezia sprach spanisch, französisch, griechisch, italienisch, ein wenig auch lateinisch. Griechisch hatte sie von den Flüchtlingen gelernt, die mit der Königin Carlotta von Cypern gekommen waren.*) Daß sie in allen Sprachen ge-dichtet, ist schwer zu glauben, ihre Briefe sind alle gut geschrieben, aber inhaltlich höchst flach und leer; ganz so wird es sich auch mit Kopf und Herz verhalten haben, wenigstens haben wir keinen Grund, etwas besseres anzunehmen. Aus dieser Zeit des Heranwachsens wissen wir so gut wie gar nichts von Lukrezia, erst mit dem Plane ihrer Verheirathung erfahren wir Näheres über sie. Schon im 11. Lebensjahre wurde über ihre Hand bestimmt, und dieselbe einem vor-nehmen Spanier de Centelles zugesagt. Unbekannte Gründe lösten dieses Ver-hältniß, welches nur in einem kirchlichen Kontrakte bestanden hatte, wieder auf; indessen noch vorher verlobte sie ihr Vater mit einem Grafen von Aversa, wahrscheinlich nur, weil ihm diese Partie besser erschien.

Ganz anders aber sollte sich das Schicksal der Kinder Borgia gestalten, als am 25. Juli 1492 der Tod Innocenz VIII. erfolgte und am 11. August Rodrigo Borgia über seine drei Nebenbuhler Rafael Riario, Giuliano Rovere und Ascanio Sforza den Sieg davon trug. Sforza fiel ab, dies gab den Ausschlag und als Alexander VI. bestieg Borgia den päpstlichen Stuhl. So-fort dachte er an nichts anderes, als seinen Kindern eine Laufbahn, so glän-zend wie nur möglich zu erhalten. Schon am Tage seiner Krönung hatte er seinen 16jährigen Lieblingssohn Cesare zum Erzbischofe von Valenzia ernannt, am 1. Sept. machte er Juan Borgia, einen Sohn seiner Schwester zum Kardinal und so ging es weiter mit der ganzen übrigen Verwandtschaft. Nicht 10 Papstthümer würden ausreichen, diese Sippschaft zu befriedigen, so schrieb damals der Ferrarese Gian Andrea Boccacio an Herzog Ercole.**)

Auch für Lukrezia standen andere Tage und Pläne in Aussicht. Die Sforza, Ludovico wie der Kardinal Ascanio, schlugen dem Papste jetzt ihren Verwandten Giovanni Sforza, Souverän von Pesaro und Cotognola, einen der kleinen Tyrannen Italiens als Eidam vor und Alexander nahm das Bündniß mit dieser mächtigen Familie begierig an. Auch Sforza zeigte sich sehr bereit, sich die Hand Lukrezias zu sichern, denn schon standen Bewerber in großer

*) Gregorovius, I. S. 31.

**) Gregorovius I. S. 47

Zahl auf! Der erste große Skandal fand jetzt statt, als der Graf von Aversa nicht gutwillig zurücktreten wollte; endlich „wich er jedoch der Gewalt und einer Summe von 3000 Dukaten.“*) Am 2. Februar 1493 wurde die Heirath Lukrezias mit Sforza geschlossen. In einem ihr geschenkten Kardinalspalaste genannt S. Maria in porticu, hielt sie nach ihrer Vermählung Hof, wie eine Fürstin, von ihrem Vater vergöttert. Schon damals fiel seine abgöttische Liebe manchem als verdächtig auf.***) Lukrezias Gemahl blieb nur kurze Zeit in Rom durch Alexanders Verbindung mit Neapel kam er als Sforza in die übelste Lage. Er stand im Solde des Papstes gemäß dessen Bunde mit Ludovico dem Mohren, der auf Vertreibung der Dynastie Aragon in Neapel geschlossen war. Jetzt hatte sich derselbe Papst gegen Karls VIII. Expedition und damit auch gegen die Sforza in Mailand erklärt und soeben dem Könige in Neapel die Investitur übertragen.

Dringend bat Giovanni den Papst sein Verhältniß zu seinem großen Oheim in Mailand zu regeln, auf daß er nicht ein Feind seiner eigenen Familie werde. Seinem Oheim jedoch versicherte er nach seiner Pflicht, sein Kriegsvolk stände zu seiner Verfügung. Dann erfolgte der Einmarsch Karls VIII. in Italien, nachdem zuerst Kardinal Rovere, dann Ascanio Sforza aus Rom zu den Gegnern geflohen waren, um die Absetzung dieses simonistischen Papstes durch ein Konzil zu betreiben.

Unter diesen Umständen hielt es der Gemahl Lukrezias für gut, Rom zu verlassen, und mit seiner Gemahlin — der Papst wünschte dies auch der Pest wegen — seine Residenz in Pesaro aufzuschlagen. An diesem kleinen Hofe verlebte nun Lukrezia eine kurze, verhältnißmäßig ruhige Zeit, von der wir gar nichts wissen, wenn auch Gregorovius eingehende Betrachtungen darüber anstellt, was sie dort etwa empfunden haben könnte oder mußte. Wir wissen durchaus nicht einmal, ob sie sich an der Seite ihres Gemahls irgendwie glücklich gefühlt hat. Sforza wird indessen als ein schöner Mann und angenehm im Umgange geschildert. Wahrscheinlich ist aber, daß der öde und langweilige Hof ihr im höchsten Grade mißfiel, und sie froh war, als nach dem Sommer die politischen Ereignisse, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, sie nach Rom zurückriefen.

Dies geschah im October 1495, und es begann jetzt, nachdem sich alle Mitglieder der Familie Borgia um ihr würdiges Oberhaupt versammelt hatten,

*) Gregorovius, I. S. 49.

**) So schrieb Boccaccio: „mai fu visto il piu varnale nomo l'ama questa Madonna Lucrezia in superlativo grado.“ Auch Aldemollo ist der Ansicht, daß „carnale“ nicht in dem von Gregorovius angegebenen, sich auf den Nepotismus des Papstes beziehenden Sinne gebraucht worden sein kann.

eine Zeit, die, wenn auch nicht alle Details derselben beglaubigt sind, kaum anders als ein großer Hexensabbath bezeichnet werden kann. Drei große Nepotenhöfe der 4 Kinder Alexanders gab es damals in Rom, „alle die sie hielten waren lasterhaft, schön, jung und von den liebenswürdigsten, feinsten Formen.“*) „Amuthsvoll, beredte Frevler,“ wie Gregorovius sie ganz geschmackvoll bezeichnet. „Mit Gift und Dolch, ruchlos und ohne Erbarmen wurde von ihnen aus dem Wege geräumt, was ihrer Leidenschaft im Wege stand, und ihre Habgier reizte; im Hintergrunde die Kirche und der heilige Stuhl, auf dem der saß, den Savonarola den Antichrist zu nennen liebte. Der schrecklichste von allen war Cesare Borgia. Der eigne Vater wagte nichts gegen ihn zu unternehmen, trotzdem er auf die Person seines Vaters nicht die mindeste Rücksicht bei seinen schwarzen Plänen und Greuelthaten nahm. Er wollte die Gunst und den Einfluß seines Vaters mit niemand theilen, deshalb war auch kein Günstling Alexanders vor ihm sicher. Sobald ein solcher wirklichen Einfluß gewann, rettete ihn nichts. So hat er Perotto, den Liebling des Papstes mit eigener Hand getödtet, vergeblich schmiegte sich dieser schutzflehend an das Haupt der Christenheit an; Alexander konnte ihn nicht retten, unter seinem eigenen Mantel ereilte ihn der Stahl seines Sohnes, und das Blut des Gemordeten sprang dem Papste in das Gesicht. „Nur in einem Falle, sagt Ranke sehr treffend, war so etwas möglich, wenn man die weltliche Gewalt und das geistliche Gericht zu gleicher Zeit beherrschte.“**)

Den gesellschaftlichen Mittelpunkt dieses lasterhaften und gräßlichen Treibens bildeten nun des Papstes 16 jährige Tochter Lukrezia und seine 17 jährige Schwiegertochter Sanzia. Festlichkeiten aller Art, Tanz und Bankette jagten einander, der Papst mitten unter ihnen, an allem theilnehmend. Unzucht, Ehebruch, Blutschande, Nothzucht wuchsen üppig auf diesem Boden hervor. Es war als ob des Teufels Küche sich aufgethan.***) Damals geschah es, wie ein

*) Gregorovius, I. S. 86.

**) Ranke, S. W. XXXVII. S. 34.

***) So berichtet der päpstliche Zeremonienmeister Burkhard: „Domenica ultima mensis Octobris. In sero fecerunt coenam cum duce Valentino (Cesare) in camera sua in Palatio Apostolico, quinquaginta meretrices honestae, curtisanae nuncupatae, quae post coenam inierunt choream cum servitoribus — et aliis ibidem existentibus primo in vestibus suis, deinde nudaе. Post choream posita fuerunt candelabra communia mensae cum candelis ardentibus et projectae ante candelabra per terram castanae, quas meretrices ipsae suis manibus et pedibus nudaе candelabra per transeuntes colligebant. Papa, duce et Lukrezia sorore sua praesentibus et aspicientibus: tandem exposita dona videlicet deploides de serico, paria caligarum, birtea et alia pro illis qui plures dictas meretrices carnaliter cognoscerent, quae fuerunt ibidem in aula publice carnaliter tractatae arbitrio praesentium et dona distributa victoribus“ und einige Tage später: „feria quinta undecima mensis novembris intravit urbem per portam viridarii quidam rusticus ducens duas jumentas lignis oneratas,

Artikel der *Civiltà Cattolica* vom 15. März 1873 aus dem *Diario* des Marin Sanuto mittheilt, daß ein Mann, dessen Frau von ihrem eigenen Vater an den Papst verkuuppelt war, denselben in einen Weinberg lockte, ihn tödtete, den Kopf abschchnitt und einen Zettel hinzulegte mit den Worten: „questo è il capo di mi suocero, che a rufianato sua fiola al papa.“

Von Lukrezia wissen wir aus diesen unsittlichen Festtagen wenig Positives, nur das Allgemeine, daß sie sich mitten unter den Orgien befand, eine berühmte Tänzerin war, leichtsinnig, lebenslustig, im täglichen Verkehr mit ihrem unsittlichen Vater, und ihren noch unsittlichern Brüdern. Es ist kaum möglich und glaublich, daß sie sich in einer solchen Zeit und Umgebung rein erhalten habe. Man kann Gregorovius zugeben, daß sie nicht besser war, als viele Frauen jener Zeit, aber daß sie nicht schlechter gewesen ist, muß entschieden bestritten werden. Denn das nun Folgende lehrt, daß sie zum mindesten Alles mit sich thun ließ.

Im Jahre 1496 kehrte auch Giovanni Sforza, der Gemahl Lukrezias nach Rom zurück. Ihm war es durchaus nicht nach seinem Sinne, auch nicht ganz geheuer, daß er mit Lukrezia in Rom weiter leben sollte. „Das Haus Sforza hatte seine Bedeutung verloren, und für die Borgias bot Lukrezias Ehe keine Vortheile mehr.“*) Immer klarer trat zudem die Absicht des Papstes hervor, die Tyrannen auszurotten und seine Familie mit ihren Fürstenthümern auszustatten. Sehr bald wurde Sforzas Stellung zum Vatican unhaltbar. Schon Ostern 1497 wollte der Papst seine Ehe mit Lukrezia lösen. Man forderte ihn auf, freiwillig zu entsagen, als er sich weigerte, drohte man mit Gift und Dolch. Nur die schnellste Flucht rettete Sforza damals vor seinen Schwägern. „Lukrezia selbst soll ihm den Kämmerer Jacomino geschickt haben, als ihr Cesare mitgetheilt hatte, daß schon der Befehl ergangen, ihren Gemahl umzubringen.“ Aber bezeichnend ist, daß sie nach dieser Erzählung gar nicht anders konnte, denn Jacomino hörte versteckt die ganze Unterredung mit an, und als Cesare fort war, sagte Lukrezia zu ihm: „hast du alles gehört, geh, gib es ihm zu wissen;“ und Sforza, sich auf ein türkisches Pferd werfend, jagte in 24 Stunden mit verhängten Zügeln nach Pesaro.***) Wahrscheinlicher

quae cum essent in Platea S. Petri, accurrerent stipendarii Papae, inciderunt pectoralia, cingulum et groppiera bastorum projecerunt in terram bastos et ligna et duxerunt equas ad illam plateolam, quae est inter palatium justa illius portam, tum emissi fuerunt quatuor equi curserii liberi sine frenis et capistris ex palatio qui accurrerunt ad equas predictas et inter se propterea cum magno streptu et clamore, morsibus et calciis contententes ascenderunt equas et coirunt cum eis et eas graviter pistarunt et laeserunt, Papa in fenestra camerae super portam palatii et Domina Lukrezia cum eo assistentibus cum magno risu et delectatione praemissa videntibus.“

*) Gregorovius, I. p. 95.

ist der Bericht des Venezianischen Gesandten, daß Sforza Urath merkte und unter dem Vorwande eines Ganges nach der Kirche Dnofrio entkam, wo Pferde für ihn bereit standen. In keinem Berichte ist eine Andeutung von irgend welchem Widerstande, den Lukrezia geleistet, enthalten.*)

Kurz nach dieser Flucht ereignete sich die bekannte Ermordung des Herzogs von Gandia durch seinen Bruder Cesare, so oft in ihren schrecklichen Einzelheiten erzählt, daß ich sie nicht wiederholen will. Lukrezia befand sich schon vorher und während dieser Zeit im Kloster S. Sisto (seit d. 4. Juni 1496) auf der Via Appia, und dieser Umstand ist nun in der That sehr befremdend, denn die gewaltsame Trennung der Ehe kann dies bei dem Leben der Borgia, doch nicht, wie Gregorovius meint, allein erklären. Auch war das Aufsehen, welches dieser klösterliche Aufenthalt Lukrezias machte, nach den Berichten ein sehr großes; man kann nur annehmen, daß ihr Vater sie dorthin geschickt, sei es aus Furcht vor einem Zerwürfniß der Söhne oder weil er üble Nachrede für sich selbst fürchtete. Genaueres ist absolut nicht festzustellen, denn es fehlen aus diesen Jahren alle wichtigen Dokumente, namentlich Briefe. Aber bezeichnend genug und nicht so flüchtig zu übergehen, wie Gregorovius es gethan hat, ist der einzige Brief, der vorhanden ist, von Donato Aretino an Cardinal Hippolit von Este. Er schreibt „Madonna Lukrezia ist aus dem Palaste weggegangen, insalutato hospite, und in ein Nonnenkloster gezogen, welches S. Sisto heißt, dort befindet sie sich. Einige sagen, daß sie Nonne werden will, und andere behaupten viele andere Dinge, die man einem Briefe nicht anvertrauen darf.“ —

Als Cesare von Neapel, wo er als Kardinallegat den letzten Arragonen Federigo zum Könige gekrönt, zurückgekehrt war, wurde Lukrezias Ehe geschieden. Die Richter unter dem Vorsitze von 2 Kardinalen thaten, zum großen Gelächter von ganz Italien dar, daß Sforza die Ehe niemals vollzogen habe und seine Gemahlin sich noch im jungfräulichen Zustande befinde, und Lukretia erklärte, dies beschwören zu wollen.**)

Klätzlich, charakterlos, höchst erbärmlich, das gibt auch Gregorovius zu, zeigte sich Lukrezia in dieser ganzen Angelegenheit; als grobe Lügnerin mußte sie aber der ganzen Welt erscheinen und ihr Ruf empfindlich darunter leiden. Von da an begannen jene unheimlichen Gerüchte von Blutschande, welche sie mit ihren eigenen Brüdern, ja mit dem eigenen Vater getrieben haben sollte, lauter hervorzutreten. Gregorovius begnügt sich nun damit, daß ihr dieses

*) Marin Sanuto, Diar. Vol. I. S. 410. Gregorovius, I. S. 97.

**) Gregorovius, I. S. 100 ff. „Ihr Gemahl, schreibt Er., nach dem Bericht Costabilis, protestirte vergebens gegen die Aussagen der erkaufteu Zeugen in Rom. Lodovico und sein Bruder Aseanio drangen endlich in ihren Verwandten nachzugeben, und der eingeschüchteste Sforza erklärte schriftlich, daß er die Ehe mit Lukrezia niemals vollzogen habe.“

durchaus nicht zu beweisen sei. Zu bedenken ist jedoch folgendes. Die merkwürdig heftige Liebe des Papstes zu seiner Tochter ist vielen Zeitgenossen aufgefallen. Wenn sie fortging oder fortritt, ging er von Ort zu Ort und verfolgte sie mit Augen, so lange er konnte. Wenn sie reiste, mußte er täglich mehrere Boten mit Nachrichten über ihr Befinden erhalten. Am schwersten wiegt das Zeugniß ihres Gemahls Giovanni Sforza, der sie genau kannte, und, wenn er auch tief beleidigt war, doch in gewissem Grade gehört werden muß. Dieser beschuldigte Lukrezia ganz direkt solcher Vergehen. Am 23. Juni 1497 schrieb der ferraresische Gesandte Costabili an den Herzog von Mailand, daß Sforza dem Herzog Ludvico gesagt habe: „anzi avertò conosciute infinite volte, ma chel papa non gelha tolta per altro se non usare con Lei.“ Wir besitzen ferner einen Brief des ferraresischen Agenten Giov. Alb. della Pigna vom 15. März 1498, also ein Jahr etwa nach Sforzas Flucht, da heißt es: „da Roma accertasi, che la figliola del Papa ha partorito.“*)

Gregorovius führt nun an, Burkhard, der von den Papisten so angegriffen sei, habe in seinem Diario nichts von einem solchen Verhältnisse erwähnt, gesteht aber zu, daß nur Thatfachen, und auch diese abgeschwächt und verschleiert, von Burkhard notirt seien. So stehe von Perottos Tod nichts darin, ihn berichte der Venezianer Paolo Capello, ebenso werde Gandias Ermordung in des päpstlichen Zeremonienmeisters Diario nicht mit Cesare in Verbindung gebracht und offen geschrieben es die Ferraresen, ebenso nichts von anderen Freveln der Borgia. Dafür hat Burkhard aber doch jenen Bericht von dem Gelage der 50 Hetären im Vatikan, als bekannte Thatfache, bei dem Lukrezia zugegen gewesen sei, und Materazzo von Perugia, der das Diario nie gesehen hat, berichtet dasselbe.

Und nun komme ich auf jenes mysteriöse Kind Juan de Borgia, welches sich mütterlos am päpstlichen Hofe herumtrieb, und das bisher nirgends unterzubringen war. Burkhard nennt als Mutter nur eine gewisse Römerin. Das Kind war 1498 geboren, als Alexander VI. 67 Jahre alt und noch im Vollbesitze seiner körperlichen Kräfte war. Burkhard nennt dieses Kind wiederholentlich ein Kind des Papstes, und in verschiedenen Dokumenten ist Giovanni auch als Bruder Lukrezias bezeichnet. Dann giebt es auch Dokumente, die

*) Was soll man sagen, wenn der Historiker Gregorovius, nachdem er soeben bei Lukrezia die Geburt eines unehelichen Kindes zugestanden hat, an die fühlende Weiblichkeit appellirend, also fortfährt: „Jedes fühlende Weib mag urtheilen, ob unter der Voransetzung solcher Frevel diese Erscheinung Lukrezias möglich war, und ob jenes Antlitz, wie es die Braut Alphonso von Este im Jahre 1502 im Bilde darstellt, das Angesicht der entmenschten Furie im Epigramme des Samazar sein konnte.“ Sehr richtig erwiderte hierauf ein Kritiker: „warum sollen sich Amuth und fast kindliche Züge nicht mit einer Courtisane vertragen?“

das Kind als das Cesares bezeichnen, aber es sind dies Dokumente, in denen Giovanni nicht als Sohn Alexanders d. h. des Papstes bezeichnet werden konnte. Die Erklärung dieser Widersprüche ist an der Hand der beiden Breven, welche Gregorovius selbst mitgetheilt hat, nicht schwer. Als im Jahre 1501 die Ehe Lukrezias mit Alfonso d'Este in Aussicht stand, fühlte Alexander das Bedürfnis, diesem mysteriösen Kinde eine beglaubigte und gesicherte Existenz zu verleihen. Zu diesem Zweck erließ er zwei Breven an Juan de Borgia, beide vom 1. September 1501 datirt. In dem ersten wird konstatiert, daß besagter Giovanni, drei Jahre alt, ein unehelicher Sohn Cesare Borgias sei, und darauf das Kind aus apostolischer Macht legitimirt und in alle Rechte seiner Verwandten eingesetzt. In dem zweiten Breve aber erkennt Alexander VI. den Giovanni als sein eignes Kind an. *) Es geschah dieses, weil die leges canonici dem Papste verbieten, ein natürliches Kind anzuerkennen und beweist klar, daß in der That der Papst der Vater des Kindes gewesen sein muß, da sonst gar kein Grund zur Abfassung des zweiten Breves vorhanden war. Zum Scherze wird Alexander VI. sich schwerlich als Vater eines Kindes der Nachwelt bekannt haben.

Ich recapitulire noch einmal die kompromittirenden Thatsachen.

1. Ostern 1497 flieht Sforza aus Rom.
2. am 4. Juni 1497 geht Lukrezia nach San Sisto, **) Donato Aretino berichtet über das Aufsehen und was sich darüber verbreitete.
3. am 23. Juni 1497 berichtet Costabili aus Mailand, daß Johann Sforza dem Herzoge Lodovico von dem intimen Verhältnisse Lukrezias zu ihrem Vater gesprochen habe.
4. Anfang 1498 gebar Lukrezia ein uneheliches Kind, wie im März 1498 della Pigna berichtet. ***)

*) „Weil du aber diesen Mangel (legitimer Geburt) nicht von dem genannten Herzog (Cesare) sondern von uns und der genannten ledigen Frau trägst, was wir aus guten Gründen in der vorausgegangenen Schrift nicht haben ausdrücken wollen, so wollen wir, auf daß jene Schrift niemals als null erklärt werde, und dir im Lauf der Zeit daraus eine Beschwerde erwachse, dem in Gnaden vorsehen, und wir beständigen Dir aus unserem freien Entschluß, aus unserer Großmuth und Machtvollkommenheit durch das Gegenwärtige die volle Gültigkeit von allem, was in jener Schrift enthalten ist.“

**) Gregorovius sagt (I. S. 99) „unzweifelhaft hing ihre Entfernung nach S. Sisto mit der gewaltsamen Trennung ihrer Ehe zusammen. Sehr möglich, ja sehr wahrscheinlich, denn Lukrezia wird sich damals gerade in den Anfängen der Schwangerschaft befunden haben. da sie 1498 (jedenfalls im Januar oder Februar) ein uneheliches Kind gebar. Die Ehe mit Sforza wurde geschieden, weil Sforza angeblich die Ehe niemals vollzogen haben sollte, und da wäre allerdings eine Schwangerschaft sehr unangenehm und störend gewesen.“

***) Aldemollo betont nicht ohne Grund, daß die Berichte, obwohl gegen Lukrezia eingenommen, keinen Liebhaber in ihrem römischen Leben nennen, der ihr gestattet gewesen wäre. Wenn ein „amante possibile“ der Vater gewesen wäre, würden wir etwas von ihm

5. Giovanni Borgia wird 1498 geboren, der Papst bekennt sich in dem Breve vom 1. Sept. 1501 als den Vater.

6. Beide Legitimationsbrevien des Papstes hat Gregorovius in dem Archive des Hauses Este in Modena gefunden; es ist klar, daß sie dorthin nur als Papiere Lukrezias gekommen sein können; also nahm Lukrezia dieselben nach Ferrara mit und demnach hatte sie ein Interesse an der Zukunft des Kindes. In diese Kette von Verdachtsgründen reiht sich nun das Dokument, welches Ademollo mitgetheilt hat, wunderbar ein.

Der Hochzeit mit Alphonso d'Este nahe, vertheilte Lukrezia ihr patrimonio romano an ihre beiden Kinder, das eine ist Rodrigo Borgia, aus der Ehe mit dem unglücklichen Herzog von Biselli, das andere ist — Giovanni de Borgia jenes mysteriöse mutterlose Kind.*) In einer Bulle „coelestis altitudinis“, bestätigt der Papst erstens die Theilung, welche Lukrezia gemacht und vertheilt zweitens seinerseits unter sie die Güter der Savelli, Gaetani u. s. w. Die Bulle ist unterschrieben von 19 Kardinälen. Beide Kinder der geächteten Barone werden filii und infantes Romani genannt. Man kann nicht zweifeln, daß Giovanni nicht auch als Sohn Lukrezias angeführt wird, da er dem andern Sohne gleich gestellt ist. Wer die Bulle unbefangen liest, wird den Eindruck empfangen, daß es sich um zwei Brüder handelt. Dies wird auch dadurch bestätigt, daß Niccola Ratti in seiner storia di Genzano in Folge dessen den Giovanni de Borgia gleichfalls wie Rodrigo als einen Sohn von Alfonso Biselli fälschlich anführt.

Wenn Giovanni, wie Gregorovius meint, ein Sohn Giulia Farneses war, so wäre er Orfini genannt worden nach dem Gemahle Giulias, wie denn auch die Tochter Giulias (geb. 1492) von Alexander VI. so genannt worden ist. Die Konsequenzen, welche aus diesem Aktenstücke in Verbindung mit den andern Fakten gezogen werden müssen, liegen klar auf der Hand. Wenn der Bericht della Pignas die Wahrheit berichtet und die Breven ächt sind, ist damit der Beweis für den Incest geliefert.**)

wissen, denn man kannte die Liebesverhältniße aller Römerinnen und sprach laut von ihnen, so von denen Sanzias.

*) Ademollo, Lukrezia Borgia e la verita, p. 100.

**) Ueber Giovanni de Borgia ist noch zu sagen, daß er sich 1517 am Hofe in Ferrara befand, wo er als Bruder Lukrezias galt. 1518 begleitete er den Herzog Alphonso nach Frankreich, der ihn Franz I. vorstellte. Seine Spur verliert sich bis 1530, wo er in Rom erscheint als Prätendent auf das Herzogthum Camerino. Damals war Lukrezia todt, und Giovanni hatte niemand, der ihn dabei unterstützte. Die Rota Romana entschied gegen ihn, indem sie ihn auch in die Kosten verurtheilte, und Clemens VII. verbot ihm durch ein breve vom 3. Juni 1532 die Damen Varano ferner durch seine Prätensionen zu belästigen. Seine weiteren Schicksale sind unbekannt. Er scheint ein ziemliches obskures Dasein geführt zu haben. Man hat noch zwei Dokumente über ihn in den Papieren des Archivs S. Giro-

Raum war die Ehe Lukrezias mit Giov. Sforza gelöst, als der Papst so rasch als möglich aus einer andern Ehe neue Vortheile zu ziehen versuchte.

Diesmal war es ein natürlicher Sohn der schon erschütterten Neapolitanischen Königsdynastie, um den er warb. Schon am 21. Juli 1498 wurde der Bund geschlossen. Alphonso der neue Gemahl Lukrezias erhielt die Städte Quadrata und Biselli von seinem Vater und Lukrezia wurde dadurch Herzogin von Biselli. Der junge Herzog war nur 17 Jahre alt, ein Jahr jünger als Lukrezia.

Da das Ehepaar in Rom leben sollte, konnte von einer Aenderung in dem Lebenswandel Lukrezias keine Rede sein. Zu Alphonso nun soll „Lukrezia, wie ein Gesandter Mantuas einmal schreibt, eine wirkliche Neigung gefaßt haben.“ Nach dem was aber weiter geschah, ist dies kaum glaublich.

Der junge Herzog von Biselli entfloß plötzlich aus Rom, trotzdem sich Lukrezia im 6. Monate ihrer Schwangerschaft befand. Eine höchst bedenkliche und unheimliche Thatsache! Und wieder fehlen alle näheren historischen Dokumente, um sie beurtheilen zu können. Ich muß sagen, es ist dies eins der verdächtigsten Ereignisse in Lukrezias Leben, denn von jenem Neapolitanischen Plane der Borgia, wie Gregorovius meint, konnte der junge Alphonso keine Nachricht haben, das ist, weil viel zu früh, einfach unmöglich.

Dem jungen Gemahle Lukrezias muß inmitten des päpstlichen Höllenpfehls gegraust haben und ihm über manches die Augen aufgegangen sein, das ist wohl die wahrscheinlichste Erklärung. Wir wissen nichts genaueres darüber, aber daß Lukrezia nichts bewiesen werden kann, ist doch wahrlich kein Grund für ihre Unschuld, noch weniger — was auch nicht einmal sicher feststeht, — daß sie in Thränen zerfloß. Dies! können Thränen der Scham, der Wuth, der Enttäuschung, ja selbst der Reue gewesen sein. Konstatirt ist, daß Alphonso heimlich entfloß, und daß Lukrezia nichts von dieser Flucht wußte.

Wie liebevoll ihm aber der Papst gesinnt war, sieht man daraus, daß er ihm Reiter nachschickte, die ihn jedoch nicht mehr erreichten.

Um das Aufsehen einigermaßen zu beschwichtigen, welches diese Flucht allenthalben gemacht, — Gregorovius meint, ohne es zu belegen, weil Lukrezia ihm Vorwürfe gemacht habe — schickte der Papst seine Tochter auf einige Zeit nach Spoleto. Ihr Aufenthalt in dieser Stadt dauerte übrigens nur, sehr kurze Zeit. Der Papst konnte und wollte sie nicht länger missen. Er holte sie in Person von Nepi ab, und dorthin kehrte endlich auch zu seinem

Iano della Carita gefunden, die in das Archivio di Stato in Roma aufgenommen sind. Er erscheint hier als Schuldner einer Margherita Bosia in Geld und Gegenständen im Werthe weniger Scudi, um die sich ein Prozeß entsponnen zu haben scheint. Sie datiren vom 13. Februar 1546 resp. 17. Juli 1548; damals wird er etwa 50 Jahre alt gestorben sein. Ademollo, p. 97 ff.

Verderben der junge Gemahl Lukrezias zurück. Was ihn dazu bewogen — Drohungen und Schmeichelworte sind abwechselnd an ihn gerichtet worden — wir wissen es nicht. Im Oktober kehrten alle nach Rom zurück, und hier gebar am 1. November Lukrezia einen Sohn, Rodrigo nach ihrem Vater genannt. Als Alexander dann in Folge eines Kamineinsturzes darniederlag, hielt Cesare den Moment für gekommen, um einen längst gehegten Plan auszuführen. Da er mit Lukrezia Anderes im Sinne hatte, so haßte er ihren jungen Gemahl, und da die Ehe des Sohnes wegen nicht geschieden werden konnte, beschloß er eine andere, ihm nur zu geläufige Trennung vorzunehmen.

Folgen wir der Darstellung von Gregorovius.*) Am 15. Juli 11 Uhr Nachts begab sich Alphonso aus seinem Palaste nach dem Vatikane, wo seine Gemahlin sich befand. An der Peterstreppe fielen Vermummte über ihn her; schwer verwundet an Kopf und Schenkeln eilte er in das Gemach des Papstes, wo die Frauen beim Anblick des Blutenden zusammenstürzten. Man trug ihn in ein Gemach des Vatikans, ein Kardinal hatte ihm schon die Absolution ertheilt, als er bei guter Pfllege genas.

Seine Frau und seine Schwester kochten ihm selbst die Speisen, um ihn, wie Capello berichtet, vor Gift sicher zu stellen. Der Papst selbst stellte Wächter vor der Thüre auf, um den Schwiegersohn vor dem Sohne zu schützen.

Wer der Thäter gewesen war, wurde wohl geküßert, aber weiter kein Aufhebens gemacht. Man weiß es nicht, schrieb der Venezianische Gesandte, aber man sagt, es sei dieselbe Person gewesen, die den Herzog von Gandia ermorden und in die Tiber werfen ließ. Zu demselben Gesandten aber sagte schamlos der Mörder: „ich habe den Herzog nicht verwundet, aber wenn ich es gethan, so wäre es von ihm wohl verdient gewesen.“

In seiner Frechheit ging er so weit, sein Opfer zu besuchen und im Herausgehen hörte man ihn sagen: „was am Mittag nicht geschehen ist, kann am Abend geschehen.“**) Als nun der Herzog fast hergestellt war, verlor der Mörder die Geduld. Am 18. August um 9 Uhr Abends kam er wieder in das Gemach, so berichtet Paolo Capello, Lukrezia und Sanzia jagte er hinaus, dann rief er seinem schrecklichen Hauptmann Micheletto und ließ seinen Schwager erwürgen. Offen und schamlos erklärte er jetzt, er habe den Herzog umbringen lassen, weil er ihm selber nach dem Leben getrachtet und durch Bogenschützen nach ihm habe schießen lassen, als er sich im Garten des Vatikans befunden habe. Der Papst wagte nichts gegen seinen Sohn zu unternehmen — Capello sagt, er

*) Gregorovius, I. S. 136—138. Sie ist wörtlich dem Berichte Paolo Capellos entnommen, vergl. Ranke, XXXIX. S. W.

**) „quello non e fatto a dinar, se farà a cena.“

habe Alphonso retten wollen —, mit Stillschweigen, wie der einfachste Mord des gemeinsten Mannes wurde die That übergangen, ohne Sang und Klang wurde der Herzog eingescharrt.*) Lukrezia zeigte nichts von Zorn oder Haß gegen den Mörder,**) im Gegentheile Zeit ihres Lebens stand sie mit Cesare auf dem allerbesten Fuße. Als jene Katastrophe über ihn hereinbrach, hat niemand mehr für ihn gewirkt, als gerade Lukrezia.

So elend und schwach erscheint sie, daß schon im November desselben Jahres an eine neue Hochzeit gedacht werden konnte. Es war kein geringerer als Alphonso, Erbprinz von Ferrara, mit dem ihr Vater sie zu vermählen gedachte.

Ueber die ferraresische Zeit Lukrezias mögen nur noch wenige Bemerkungen der Apologeten wegen gestattet sein. Gregorovius preist mit ihnen den exemplarischen Lebenswandel, den Lukrezia von nun an an dem Hofe von Ferrara geführt habe und meint, was sie auch früher gesündigt haben möge, er mache alles wieder gut, und eine Frau, der so allgemeines und enthusiastisches Lob in dieser ganzen Epoche und von so bedeutenden Männern, wie Bembo, Ariost und den Strozzi, von den Chronisten ganz abgesehen, gespendet werde, könne gar nicht vorher einen so schlimmen Lebenswandel geführt haben.

Ich frage hier dreierlei: erstens kann dieser exemplarische Lebenswandel seine besonderen Gründe gehabt haben? Zweitens: was ist das Lob werth, welches ihr gespendet worden ist? Endlich drittens: war dieser Lebenswandel wirklich so exemplarisch? Auf die erste Frage bemerke ich, daß es Lukrezia in Ferrara doch im Allgemeinen etwas an Gelegenheit fehlte, eine, wenn auch nur passive Rolle in Greueln und Morden zu spielen, ebensowenig war es hier gerathen, aktiv in schlimmen Ränken und Liebeshändeln aufzutreten. Denn Herzog Ercole sowie ihr Gatte Alphonso verstanden — dafür waren sie bekannt — nicht den geringsten Spaß in dergleichen.

Die Moral des Hofes von Ferrara war sonst so schwach, wie die jedes andern Hofes der Zeit. Trotzdem hielt Lukrezia es für geboten, an diesem Hofe die größte Vorsicht zu beobachten. Ihres Vaters Macht reichte nicht so

*) Vergl. den Bericht von Burkhart: „Der erlauchte Don Alphonso, Herzog von Biselli und Fürst von Salerno, welcher am Abend des 15. Juli schwer verwundet worden war, wurde, weil er an diesen ihm beigebrachten Wunden nicht sterben wollte, am 18. August in seinem Bette erwirgt gegen die erste Stunde der Nacht. Man trug die Leiche nach St. Peter. Don Fr. Borgia, Thesaurar des Papstes begleitete sie mit seiner Familie. Man führte in die Engelsburg die Aerzte des Todten und einen gewissen Buekligen, welcher mit dem Fürsten gewöhnlich zu verkehren pflegte, und man inquirirte sie. Sie wurden bald frei gelassen, da derjenige straflos ausging, welcher den Auftrag gegeben hatte, und man kannte ihn sehr wohl.“

**) Höchst einfüßig schreibt Burkhart: „Am letzten August verließ M. L. die Stadt von 600 Reitern begleitet (nach Nepi), um sich von der Gemüthsbewegung zu erholen, die ihr der Tod des Herzogs, ihres Gatten, zugezogen hatte.“

weit und Alphons war als ein rauher, gewalthätiger Mensch bekannt. Zudem ist es eine oft wiederkehrende Thatsache, namentlich bei Frauen, daß wer viel gesündigt und auf dem Gewissen hat, desto frommer mit zunehmenden Jahren wird, und wenn sich Lukrezia auch nicht gerade in Ferrara als eine Betschwester gezeigt hat, ihre ausnehmende Frömmigkeit stand sicher mit ihrem früheren Leben im engsten Zusammenhange. Besonders nach ihres Vaters Tode, als jene große Katastrophe über die Familie hereinbrach, und sie niemand besaß, der sie schützen konnte, als König Ludwig XII. zu dem ferraresischen Gesandten sagte: „ich weiß, Ihr seid nie mit der Heirath zufrieden gewesen, diese Mad. Lufr. ist auch nicht die wirkliche Gemahlin Alphonsos“, damals hat sie nur dieser fromme Lebenswandel vor schmähhlichem Untergange geschützt.

Was nun das Lob der Dichter und ferrareser Geschichtsschreiber anbelangt, so war dasselbe höfisches Geschmeichel in des Wortes strengster Bedeutung. Was sonst ganz bedeutende und ehrbare Männer in jenen Tagen darin geleistet, übersteigt eigentlich jeden Glauben. Das Wunderbare ist nur, daß ihnen dies von niemandem verdacht wurde. Wie ihr gehuldigt wurde, darüber gibt uns Gregorovius selbst die gediegensten Beispiele. Schon auf ihrer Reise nach Ferrara wurde sie überall mit Aureden begrüßt; in Foligno kam ihr die Römische Lukrezia entgegen und sagte: „da sie von ihr an Keuschheit, Bescheidenheit, Klugheit und Sittsamkeit übertroffen werde, so weiche sie und räume ihr diesen Platz ein“; ein andermal stand bei einem Feste ein Paris mit dem Apfel da und erklärte, jetzt widerrufe er sein Urtheil, da in Lukrezia mehr von den Eigenschaften vereinigt seien, als in jenen drei Göttinnen, und dergl. mehr. Ihre Schönheit wurde über die der Helena gestellt, weil sie sich mit „unvergleichlicher Sittsamkeit“ vereinige. Auch Ariost hat sie mit der römischen Lukrezia verglichen, als sie in Ferrara einzog und diese Stadt beneidet, daß sie ein so unvergleichliches Juwel besitze.*) Der jüngere Strozzi nannte sie eine Juno an hülfreichen Werken, eine Pallas an Sitte und eine Venus von Angesicht, der marmorne Cupido sei von dem Blicke ihrer Augen versteinert worden. Aber nicht genug. Als Lukrezia am 4. April 1508 einen Sohn gebar, feierte Ercole Strozzi dieses Ereigniß, man höre, durch den Wunsch, „daß diesem Sohne einst die Thaten seines Oheims Cesare und seines Großvaters Alexander ein Vorbild (sic) sein möchten, denn beide, setzte er geschmackvoll hinzu, würden ihn an die Scipionen und die Helden Griechenlands gemahnen“, und nach dem Tode ihres Vaters schrieb er

*) Ariost stellte in den Ehrentempel der Frauen, im 42. Gesange des Orlando furioso das Bild Lukrezias auf; die Inschrift des Bildes sagte, daß ihr Vaterland Rom sie um ihrer Schönheit und Sittsamkeit willen der antiken Lukrezia vorziehen müsse.

ihr, „er sei so groß gewesen, daß selbst Fortuna ihr keinen größeren hätte geben können.“

Was nun den dritten Punkt anbetrifft, ob Lukrezia wirklich so ganz fehlerfrei in Ferrara gelebt, so ist noch folgendes zu bemerken. Eine wirkliche Neigung zwischen Herzog Alphonso und seiner Gemahlin hat schwerlich — das giebt auch Gregorovius zu — jemals bestanden. Wenn er sie auch nicht ganz vernachlässigte, so ging er doch nach kurzer Zeit seinen eigenen Lüsten nach, „woran er übrigens ganz Recht thut, denn er ist jung“, schrieb der Papst, und Lukrezia wurde durch das gewöhnliche Hofleben dafür entschädigt. Von Schmeichlern, Künstlern und Dichtern, die alle in Liebesränken machten, war sie umgeben und es ist nur zu sicher konstatiert, daß sie mit mehreren von ihnen sich in ein ernstliches Liebesverhältniß eingelassen hat. Dies gilt namentlich von Bembo und den beiden Strozzi. Auch Gregorovius giebt dies zu, indessen meint er, und das ist ihm wieder genug, es werde fruchtlos sein, beweisen zu wollen, daß Lukrezias Zuneigung „die Grenzen des Erlaubten“ überschritten habe. Nun haben wir aber, erst kürzlich veröffentlicht, von Bembo eine ganze Menge von Briefen, die nur an Lukrezia gerichtet sein können; sie zeigen „weit mehr als Freundschaft, durchaus die zärtlichste Vertraulichkeit.“

Kaiver Weise, sagt Gregorovius später auch selbst, „daß ihr Herz mehr als Freundschaft empfand, darf als gewiß erscheinen, denn sie war noch jung und er ein vollendeter Cavalier, so daß er den rauhen Alphonso in den Schatten stellte.“ Sehr plötzlich und auffällig verließ dann Bembo Ferrara und ging nach Urbino und es ist gar kein anderer Grund denkbar, als daß ihn die Eifersucht von Alphonso und eine ganz begründete Angst dazu bewogen haben. Denn als dieselbe Sache sich bei dem jüngeren Strozzi wiederholte, nahm sie ein schlimmes Ende.

Von den Strozzi wetteiferten Vater und Sohn die Reize Lukrezias zu besingen, der Sohn allerdings mit noch anderer Gluth als der Vater. Der Vater Titus Strozzi klagt, daß er trotz seines Alters in Lukrezias Fesseln liege und preißt Bembo ob desselben Schicksals. Ercole aber verglich sie mit der Sonne und allen griechischen Göttinnen; sie blende, sagt er, wie wenn man in die Sonne hineinschaue, dann aber versteinere wie die Meduse derselbe Blick den Geblendeten, aber auch im Stein lebe der Liebes Schmerz fort und quelle in Thränen hervor*). Dieseselben Strozzi fand man am 6. Juni 1508 an der Ecke des Palastes Este in Ferrara mit zerrauftem Haar und 12 Wunden todt, in seinen Mantel gehüllt, dahingestreckt. „Ganz Ferrara war bestürzt, denn Strozzi war der Ruhm dieser Stadt, einer der geistvollsten

*) Greg. I. S. 278 ff.
Grenzboten I. 1878.

Dichter seiner Zeit, erst 27 Jahre alt, ein Freund Ariosts, dabei einer der zwölf Richter Ferraras. *) Das Wunderbare war, daß die Gerichte schwiegen, und niemand laut den Urheber des Mordes zu nennen wagte. Als keine Anstalten gemacht wurden, dem Mörder nachzuspüren, sagte sich aber bald ein jeder, daß nur der, welcher Macht über die Gerichte besitze, der Urheber sein könne. Die allgemeine Ansicht und wohl mit Recht ging dahin, daß der Herzog Strozzi aus Leidenschaft umbringen ließ, nur lassen es einige Quellen als zweifelhaft erscheinen, ob es Leidenschaft für Strozzi's Gemahlin oder wahrscheinlicher Eifersucht auf Lukrezia, das heißt Rache für geschenkte Gunst war. Jedenfalls war dies der letzte blutige und unheimliche Akt in Lukrezia's Leben; sie lebte fortan in Frieden mit ihrem Gemahl, dem sie mehrere Söhne gebar.

Unzweifelhaft ist es, daß sie mit zunehmendem Alter überaus fromm wurde und sich religiöser Andacht wie kirchlichen Anstalten mit Eifer hingab. Es lag dies sonst nicht in ihrem „ewig heiteren“ Wesen und auch Gregorovius meint, daß es in ihren Schicksalen und ihrer Vergangenheit seinen Grund gehabt haben muß.

Schön blieb sie trotzdem bis an ihr Ende, aber alt wurde sie nicht. Am 14. Juni 1519 gebar sie, 39 Jahre alt, ein todes Kind. Zehn Tage darauf starb sie an den Folgen der Entbindung.

Cagnolo von Parma, ein guter Zeuge, sagt von ihr: „sie ist von mittlerer Größe und zierlicher Gestalt, ihr Gesicht länglich, die Nase schön profilirt, die Haare goldhell, die Augen von unbestimmter Farbe, der Mund etwas groß, die Zähne blendend weiß, der Hals schlank und weiß, bedeutend und doch voll Maß. Ihr ganzes Wesen athmet stets lachende Heiterkeit.“ **)

*) Greg. I. S. 296.

**) Wunderlicherweise vergleicht Gregorovius am Schlusse seines Buches Lukrezia noch mit Imogen, einer der reinsten von Shakespeares Frauengestalten. Die Medaille, welche Gr. mittheilt, zeigt ein feines, fast kindliches Gesicht, mit vollem gelbstem Haar, nicht gerade schöne Züge.